Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungspreisliste Nr. 7290) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** und **„Der Schleswig-Holsteinische Landwirth“** und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich **mit Bestellgeld.**

Fernsprechanschluß Nr. 3.

Anzeigen werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3620. Ahrensburg, Dienstag, den 4. November 1902. 25. Jahrgang.

Bestellungen

auf unsere Zeitung für die Monate **November** und **Dezember** werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unsern Geschäftsstellen zum Preise von

93 Pfg.

bei freier Lieferung in Haus entgegengenommen.

Die Expedition.

Deutsches Reich.

Aus Anlaß des 200-jährigen Gedächtnißtages des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) hat der Kaiser, wie die „Weim. Ztg.“ meldet, an den Großherzog nachstehendes Handschreiben gerichtet: Eurer Königlichen Hoheit 5. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) feiert heute sein 200-jähriges Bestehen: Eurer Königlichen Hoheit zu diesem Jubeltage Meine wärmsten Glückwünsche auszusprechen, ist mir Herzensbedürfniß. Das Regiment hat in dem verhängnißvollen Jahre 1806 und — mit Theilen — in dem unvergeßlichen Befreiungskampfe Meines Volkes treu zu Meinem erhabenen Herrn Urgroßvater, des Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät gestanden und zuletzt, in dem großen Kriege von 1870/71, Arm an Arm mit Meinen tapferen Hessischen Regimentern mit besonderer Hingebung fechtend, unverwelklichen Ruhm errungen. Möge, wenn das Vaterland seine Söhne wiederum zum Streite rufen sollte, es auch Eurer Königlichen Hoheit schönem Regiment beschieden sein, seinen Fahnen abermals den Siegeslorbeer zu erkämpfen.

Der „Kreuzztg.“ zufolge feierte der Kronprinz von Dänemark bei dem Diner im Kasino seines Husarenregiments in Kassel in längerer Rede das preußische Königshaus und dessen erlauchten Chef, Kaiser Wilhelm. Der Kronprinz betonte die aufrichtigen und freundschaftlichen Beziehungen des dänischen zu dem preußischen Königshofe, wie zum Deutschen Reiche überhaupt. Er hege den Wunsch, daß diese Beziehungen sich auch fernerhin erhalten und enger gestalten. Der Kronprinz schloß mit einem Hoch auf Kaiser und König Wilhelm. Nachdem der Regimentskommandeur gedankt und ein Hoch auf den Chef des Regiments ausgebracht hatte, drückte der Kronprinz seine Zufriedenheit über die Leistungen des Regiments aus, dankte für den überaus herzlichen Empfang, und schloß mit einem Hoch auf das Regiment. Dem Offizierkorps ließ er zum Andenken eine prachtvolle Bowle überreichen.

Der „Allg. Fleischer-Ztg.“ zufolge empfing der Landwirthschaftsminister v. Podbielski den Vorsitzenden des deutschen Fleischerverbandes, Marx-Frankfurt a. M., und den Obermeister der Hamburger Schlachter-Innung, Schuhmacher, in Audienz. Er erörterte mit denselben in einer $1^3/_4$ Stunden währenden Unterredung die Fleischnoth eingehend. Der Minister brachte seine Ueberzeugung dahin zum Ausdruck, daß die deutsche Landwirthschaft in kürzester Zeit den Beweis einbringen würde, daß sie den Bedarf an Vieh, insbesondere an Schweinen, mehr als hinreichend zu decken im Stande sei, und daß ein erheblicher Preissturz bereits in den nächsten Monaten zu erwarten sei. Andererseits gestand der Minister unumwunden zu, daß, wenn dieser von ihm mit Bestimmtheit erwartete Rückgang in den Preisen in absehbarer Zeit nicht eintrete, auch er es für seine Pflicht halte, auf Abhülfe zu sinnen, denn die augenblicklich herrschenden hohen Viehpreise dürften im allgemeinen Interesse auf die Dauer nicht fortbestehen.

Die Landtagsstichwahlen in Schwarzburg-Rudolstadt haben der Sozialdemokratie einen weiteren Gewinn gebracht. Nachdem sie in der Hauptwahl 7 Mandate errungen hatte, ist im Wahlkreise Rudolstadt II der sozialistische Kandidat Bloß in der Stichwahl gegen den freisinnigen Kandidaten gewählt worden. Die Sozialdemokratie verfügt jetzt genau über die Hälfte der 16 Landtagsmandate.

Aus dem Reichstage schreibt man: Die Kopfbedeckung eines Reichstagsabgeordneten ist augenblicklich der Gegenstand ernster Beobachtung im Reichstage. Es handelt sich dabei allerdings um keinen geringeren Abgeordneten, als um den Centrumsführer Herrn Dr. Spahn. Dieser Herr trägt im gewöhnlichen Leben einen runden schwarzen Filzhut, bei feierlichen Anlässen aber schmückt er sich mit dem glänzendsten Cylinderhut. Zu diesen feierlichen Gelegenheiten zählen natürlich auch Besuche beim Reichskanzler. Seit einigen Tagen nun erscheint Herr Dr. Spahn, wie aufmerksame Kollegen beobachtet haben, regelmäßig im Cylinder. Es wird daraus geschlossen, daß der Reichskanzler Graf Bülow und der Centrumsführer gegenwärtig sehr viel mit einander zu plaudern haben. Der Spahnsche Cylinderhut macht jetzt Weltgeschichte.

In der am 5. November vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts stattfindenden Verhandlung gegen den Handlungsreisenden Edo Becker aus Wolfenbüttel lautet die Anklage auf Verbrechen im Sinne des § 1 des Gesetzes gegen den Verrath militärischer Geheimnisse vom 3. Juli 1893. Dieser Paragraph lautet: „Wer vorsätzlich Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesvertheidigung erforderlich ist, in den Besitz oder zur Kenntniß eines Anderen gelangen läßt, wird, wenn er weiß, daß dadurch die Sicherheit des Deutschen Reiches gefährdet wird, mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft, neben welchem auf Geldstrafe bis zu 15 000 Mk. erkannt werden kann. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft nicht unter 6 Monaten ein, neben welcher auf Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. erkannt werden kann“. Der am 6. November unter Anklage stehende 30-jährige Schachtmeister Leo Beck aus dem Kanton Wallis (Schweiz) ist des vollendeten Verbrechens des Verraths militärischer Geheimnisse beschuldigt, und wird wohl aus diesem Grunde die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden. Die Mitangeklagten, der 30-jährige Kontroleur Anton Bai aus Mortara (Italien) und der 37-jähr. Erdarbeiter Joseph Proserpi aus Mariano (Italien) sind des Verbrechens des Versuchs des Verraths militärischer Geheimnisse beschuldigt, gegen die 27-jähr. Frau Marie Bai aus Senonis (Italien) ist Anklage wegen Beihilfe zu jenem Verbrechen erhoben.

† **Dr. Lingens**, früheres Mitglied des Reichstages und Alterspräsident, ist im Alter von 84 Jahren in Aachen gestorben. Er war von 1871 bis 1901 Mitglied des Reichstages und gehörte der Zentrumspartei an.

Ausland.

Dänemark.

Wie wir bereits berichteten, sind die Geschützlieferungen für die dänische Armee der Firma Krupp in Essen übertragen worden. Ueber die Vertretung Krupps in Dänemark erzählt das Kopenhagener sozialdemokratische Organ folgendes: Im vergangenen Winter bewilligte die im dänischen Reichstage ausschlaggebende Linke 5 000 000 Kronen zum Ankauf von neuen Kanonen. Die eingesetzte Feldgeschütz-Kommission, die darüber zu urtheilen hatte, wo die Kanonen, 128 an der Zahl, gekauft werden sollten, hatte Anfangs des Monats einstimmig und ohne Bedenken beantragt, die Bestellung der Firma Krupp in Essen zu übertragen. Der Artillerie-General trat dem bei und der Kriegsminister Dänemarks, Herr Madsen, übergiebt also jetzt an den „deutschen Erbfeind“ die dänische Kanonenlieferung. So weit wäre ja „alles in Ordnung“. Aber die Sache hat auch eine zweite Seite. Der im vorigen Jahre „abgegangene“ dänische Kriegsminister Schnack wurde, wie das Organ der dänischen Sozialdemokraten berichtet, bei seinem Abgang Agent für die Kanonenfirma Krupp. Er übernahm die Agentur, welche der jetzige dänische Kriegsminister, Herr Madsen, bis dahin innegehabt hatte. Die beiden Herren hatten also getauscht. Madsen war Krupps Agent in Kopenhagen und wurde Kriegsminister. Schnack war Kriegsminister und wurde Krupps Agent. Es ist ein einträglicher Posten. Das Fixum beträgt laut Mittheilung des genannten Blattes pro Jahr 10 000 Kronen, gleich ca. 11250 Mk. Außerdem bezieht der Agent selbstverständlich auch eine angenehme Provision. Das Blatt berechnet, gestützt auf die

---

Im Banne der Kunst.

Roman von B. Corony.

34) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sereno wurde von allen Seiten umdrängt und beglückwünscht, dann aber gelang es ihm, einen Platz neben der Gräfin zu erhalten. Von ihr wollte er hören, daß er wirklich ein Kunstwerk geschaffen habe.

„Ja, echtes, warmes Künstlerblut pulsiert in dieser Tonschöpfung, der ja jetzt der Weg zu einem Siegeszug durch die Welt gebahnt ist,“ sagte Juliane. „Ich werde gewiß oft und viel von Ihnen reden hören und mich dann Ihrer Erfolge erfreuen und sie mit durchleben. Das ist ein neues Band, das sind neue Beziehungen, die mich an die Kunst fesseln. Ich —“ sie lachte gezwungen und es klang wie gewaltsam unterdrücktes Weinen, „ich lebe ja so abgeschlossen von der Welt, so fern von allen Kunstinteressen in unserm kleinen G . . .“

„Und wären doch berufen, unter den ersten Talenten der Gegenwart zu glänzen. Was haben Sie hingegeben, Frau Gräfin! Welch' strahlende Zukunft opferten Sie auf dem Altar der Liebe! Welche Frau hätte sich zu Gleichem entschlossen und —“

„Erinnern Sie mich nicht an das, was sein könnte,“ unterbrach sie ihn fast hart. „Ich brach selbst und freiwillig die Brücke hinter mir ab. Ein „Zurück“ giebt es nun nicht mehr und wer mir wohl will, muß wünschen, daß mein Los mich befriedigt. Was ich einst erstrebte, damit ist es nun vorbei. Ich darf nun nimmer mehr daran denken, will auch nicht an verlorenes und unwiderbringliches gemahnt werden. Wenn Sie mein Freund sind und mir Dankbarkeit zu schulden glauben — dann — nie wieder Worte wie diese.“

Sie hatte die kurze Erwiderung heftig herausgestoßen und leerte jetzt mit gierigen Zügen ein Glas Wasser.

„Ist Dir nicht wohl mein Kind?“ fragte Justine besorgt.

„O ja — aber ich bin müde. Verzeihe und entschuldige mich bei Deinen Gästen wenn ich früher wie sie Abschied nehme. Gute Nacht, Mama! Sorge dafür, daß mein Scheiden unbemerkt bleibt, damit die allgemeine Fröhlichkeit nicht dadurch gestört wird.“

„Du siehst leidend aus.“

„Es ist nichts, gar nichts, Mama, ich bin nur erschöpft.“

„Gehe zur Ruhe, mein Liebling.“

„Schlafe wohl, Mama. Wenn ich vermißt werden sollte, so entschuldige mich bei allen. Du siehst ja, daß ich eine schlechte Gesellschafterin abgeben würde.“

„Ja, ja, Du scheinst wirklich ruhebedürftig. Desire könnte bei Dir bleiben.“

„Wozu denn? Das würde mich ja nur stören. Gute Nacht, Mütterchen. Ich will nun von Deinen Erfolgen träumen.“

„Gute Nacht, Du mein süßes, herziges Kind.“

Juliane schlüpfte unbemerkt hinaus. In ihrem Zimmer zog sie ein Bildchen des kleinen Alexis hervor und bedeckte es mit Küssen.

„Du — Du mußt mich für alles entschädigen,“ flüsterte sie leidenschaftlich. Für Dich lebe ich fortan und jede Stunde, jeder Gedanke, jeder Schritt soll Deinem Glücke geweiht sein und Gott wird mir helfen.“

Am nächsten Tage reiste die Gräfin trotz aller Bitten und Einwendungen ihrer Eltern ab.

XIII.

Mit der ehrlichen Absicht, sich selbst zu bezwingen, kehrte Juliane nach G . . . zurück. Sie wollte die Stimme ihres heißen, unbefriedigten Herzens, das nach allem, worauf sie Verzicht geleistet hatte, rief, nicht mehr hören. Ersatz konnte ihr einzig Alexis bieten, denn für Horst schien sie überflüssig geworden zu sein. Er empfing die Heimkehrende kalt und hatte später fast nie mehr eine Stunde für sie übrig, sondern brachte seine freie Zeit mit den Kameraden oder mit den Eltern zu.

Johanna besuchte die Gräfin mehrmals und lud sie ein, fand aber kein warmes Entgegenkommen, denn Frau von Raden sah nur diejenige in ihr, von welcher sie aus dem Herzen des Gatten verdrängt wurde und doch wünschte die Komtesse nichts sehnlicher, als den entschwundenen Frieden in dieses Haus zurückzuführen und würde deshalb gern Einfluß auf Juliane gewonnen haben. Allein das blieb ihr versagt und so wurden denn auch allmählich ihre Besuche seltener und endlich gänzlich eingestellt.

„Warum sehen wir Johanna gar nicht mehr bei uns?“ wandte sich Horst einst an die Mutter und diese erwiderte kalt: „Vielleicht kann Dir Deine Frau darüber Auskunft geben. Die Komtesse hat es an Versuchen freundlicher Annäherung nicht fehlen lassen. Wenn sie diese jetzt aufgiebt und sich zurückzieht, werden wohl ernste Gründe dazu vorliegen.“

Raden entgegnete nichts auf diese Worte, welche die gereizte Stimmung der Generalin verriethen. Er war es müde, den alten Streit wieder von neuem aufzunehmen, aber sie fuhr fort: „Es thut mir leid, daß unsere Beziehungen zu Tornaus sich immer mehr lockern und was einerseits für die Aufrechterhaltung geschehen kann, werde ich sicher nicht unterlassen. Johanna war mir und Deinem Vater immer so lieb wie unser eigenes Kind. Es fällt uns schwer, sie zu entbehren.“

„Daran hättet ihr euch doch gewöhnen müssen, da ihres Bleibens in G. nicht ist.“

„So viel ich weiß, denkt sie nicht daran, ihren Wohnsitz zu verändern.“

„Guido erzählte mir vor Wochen schon, Baron von Nordfolk bewerbe sich um ihre Hand.“

„Das war auch der Fall. Aber, wie ich erfuhr, lehnte das Mädchen seinen Antrag ab.“

„Wie? Wäre es möglich? Sie hat —“

„Auf eine der glänzendsten Partien verzichtet.“

„Ist das gewiß? Weißt Du es aus sicherer Quelle? Johanna hätte ihre Zustimmung wirklich verweigert?“

„Sie that es,“ erwiderte die Generalin mit jener kühlen Ruhe, welche sie gewöhnlich nur dann verließ, wenn ihr Stolz und ihre Autorität beleidigt wurden. „Wie die Dinge jetzt liegen, kann es uns alle nur mit Befriedigung erfüllen, die Komtesse in einer beneidenswerthen Lebensstellung zu wissen.“

„Du hast recht —“

Horst stand auf und wollte sich entfernen. Auch die alte Dame erhob sich, ließ aber seine Hand nicht los und blickte ihm fest und streng ins Auge.

„Warum siehst Du mich so forschend an?“

„Weil ich Dich daran erinnern möchte, daß Dir Johanna jetzt ebenso fern steht, als wenn sie noch heute die Baronin v. Nordfolk geworden wäre.“

„Es ist ja ganz unnöthig, mich daran zu mahnen. — Lebe wohl! — Ich werde erwartet.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

allgemein im Lande üblichen Provisionsätze, daß die Provision bei dem Kanonenhandel nicht unter 2 Prozent betragen kann. Herr Schnack heimst also außer seinem Fixum noch eine Provision von 100 000 Kronen ein, die aus den Taschen der dänischen Steuerzahler gezogen werden.

Orient.

Der Mörder des bulgarischen Staatsmannes Stambulow, Halju, ist endlich gefaßt und zum Tode verurtheilt worden. Er hat gegen das Urtheil Revision eingelegt und behauptet, im Besitz von Dokumenten zu sein, wodurch eine Großmacht kompromittirt werde.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 3. November. Einige Vorläufer zu unserm am Mittwoch stattfindenden Markt hatten sich gestern schon eingefunden, und gaben, denen es zusagt, einen Vorgeschmack der Markfreuden. Schießbude, Luftschaukel und ein Zirkus luden zur Belustigung ein, in letzterem waren die bewegenden Kräfte allerdings sehr minimaler Natur und gehörten einer Gattung von Geschöpfen an, deren Benennung Damen zu — Schreckensrufen veranlaßt.

—* Herr Balzer verkaufte sein an der Wald-Straße belegenes Wohnhaus an Frau Wwe Hellmers aus Hamburg.

—* Etwas sucht uns der Herbst noch für die Unbilden des Sommers zu entschädigen, der Oktober hat uns eine Reihe milder, sonniger Tage gebracht, die noch genußreiche Stunden auf Ausflügen in Feld und Wald boten. Auch der gestrige Sonntag zählte hierbei noch mit, es war ein schöner Tag.

—* Im Monat Oktober wurden beim Standesamt Ahrensburg vier Sterbefälle angemeldet, die sich dem Lebensalter und den Todesursachen nach wie folgt vertheilen: Unter 1 Jahr alt 1 weibl. (Lebensschwäche), 1—10 Jahre alt 1 männl. (Nieren-Entzündung), 20—30 Jahre alt 1 weibl. (Gehirnschlag), 40—50 Jahre alt 1 männl. (Leberleiden). Von den Sterbefällen entfielen auf die Gemeinde Ahrensburg 2, Gut Ahrensburg und Beimoor je 1.

-m- **Ahrensburg**, 2. November. Wie wir hören, haben die meisten Loos-Verkaufstellen der Gewerbe- und Industrie-Lotterie die zugetheilten Loose zum größten Theil abgesetzt. Voraussichtlich werden die Verkäufer gebeten werden, die nicht abgesetzten Loose am 15. November an Herrn Sattlermeister Stamer, Hagener Allee, zugleich mit dem Kassenbestande abzuliefern; die bis dahin nicht verkauften Loose werden alsdann für die Zeit der Ausstellung an der Kasse und ev. bei Herrn Schadendorff zum Verkauf gestellt.

* **Altrahlstedt**, 3. November. Wie Herr Kespohl aus Farmsen uns mittheilt, ist die Nachricht, daß der Geldbetrag von über 7000 Mark, den er in Wandsbek verlor, von zwei Arbeitern gefunden und ihm wieder zugestellt sei, leider unbegründet.

—* Am gleichen Tage wie Herr Lehrer Rohde in Barsbüttel hat auch Herr Lehrer Beyer in Boberg sein 25jähriges Ortsjubiläum daselbst begehen können. Während s. Z. Herr Rohde von Boberg nach Barsbüttel verzog, wurde Herr Beyer, der von Schlesien hierher kam, sein Nachfolger.

—* Wie im vor. Jahre, wird auch in diesem Jahre der hiesige Grundeigenthümer-Verein eine Wohlthätigkeits-Aufführung, deren Reinertrag, wie die Bezeichnung bereits besagt, zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden soll, am Sonntag, den 16. November im Lokale des Herrn Hup veranstalten.

Wandsbeck, 31. Oktober. Schnell gefaßt ist der Dieb, welcher aus der Goethestraße zwei Fuder Kopfsteine erster Güte abfahren ließ. Der Hauptübelthäter und seine Helfer, zwei bei den Pflasterungsarbeiten in der Goethestraße beschäftigten Steinbrügger O. und K., sind ermittelt und sitzen hinter Schloß und Riegel. Durch die eingehende Vernehmung der Verhafteten, die anfänglich sich durch Leugnen zu retten suchten, ist Folgendes festgestellt worden: Der in Eimsbüttel wohnende Steinsetzmeister Kr., welcher in der Süderstraße bezw. in der Carolinenstraße in Hamburg Pflasterungsarbeiten auszuführen hatte, war vor Kurzem mit den beiden Steinbrüggern in Beziehung getreten und hatte sie zu überreden vermocht, ihm gegen ein Entgelt von je 10 Mark bei seinem Raubzug behülflich zu sein. K. miethete sich in Hamburg einen zweispännigen Lastwagen; den Kutscher, der schon um 5 Uhr hier zur Stelle sein mußte, entschädigte er durch ein reiches Trinkgeld für seine Frühtour nach Wandsbeck. In der Goethestraße erwarteten die beiden Helfershelfer das Gefährt, das schleunigst, innerhalb einer Stunde, mit Kopfsteinen beladen wurde. K. war gleichfalls zur Stelle und trieb zur Eile an, da um 6 Uhr die Arbeit gethan sein müsse. Die beiden Steinbrügger sind geständig, am Montag und Dienstag je einen Lastwagen mit Steinen im Auftrage des K. beladen zu haben; auch eine Tonne Pech zum Ausgießen der Steinfugen wurde des Mitnehmens für werth gehalten und von K. mit abgefahren. Der Werth der gestohlenen Steine, welche beschlagnahmt sind, wird auf etwa 200 Mk., angegeben. (W. B.)

Kiel, 29. Oktober. Ein interessanter Rechtsstreit ist nunmehr beim hiesigen Landgericht anhängig gemacht worden. Auf einen vorläufigen Schadenersatz von 10 000 Mark klagt gegen die Stadt Kiel der Restaurateur Ladewig, dessen Lokal in der Nähe der städtischen Poudrette-Fabrik und Abdeckerei liegt. Ladewig behauptet, daß sein Grundstück durch die von genannten städtischen Anlagen kommenden üblen Ausdünstungen entwerthet sei. Er hat den Beweis hierüber angetreten und die Civilkammer, bei der die Sache schwebt, hat demgemäß Beweiserhebung beschlossen. Es sind schon viele Klagen über die in unmittelbarer Nähe dicht bewohnter Straßen angelegte Poudretteanstalt laut geworden, und wenn Ladewig seinen Prozeß gewinnt, woran wohl kaum zu zweifeln ist, müßte die Stadt sich wohl zur Verlegung der erst neuerrichteten Anlage entschließen. Auf alle Fälle wird die Geschichte erhebliche Kosten verursachen.

Elmshorn, 31. Oktober. Maurermeister Feldroß hat sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt, nachdem am gestrigen Tage über sein Vermögen der Konkurs eröffnet worden ist. Feldroß ist durch Wechsel, die er dem vor drei Wochen verschwundenen Ziegeleibesitzer P. H. Rönforth übergeben hatte, gänzlich ruinirt. Die Höhe der Schulden des P. H. Rönforth läßt sich noch nicht endgültig feststellen.

Kleine Mittheilungen.

— Die Gemeindevertretung von Schulau hat nunmehr einstimmig die Eingemeindung des Ortes in die Stadt Wedel beschlossen.

— Im Pinneberger Krankenhause ist die 10jährige Tochter des Einwohners Ostermann in Rellingen, die in der Schule schwere Brandwunden erlitt, da ihre Kleidung am Ofen Feuer fing, nach qualvollen Leiden gestorben.

— Zwei plötzliche Todesfälle bekannter Altonaer Einwohner haben sich dort dieser Tage ereignet. Der Besitzer des Tanzlokals „Sternensaal" in der gr. Freiheit, Carl Melching, und der Gastwirth Oeding in der Königstraße wurden von einem Schlaganfall betroffen, dem sie, beide im kräftigen Mannesalter, nach kurzer Zeit erlegen sind.

— In Folge Blutvergiftung verstarb in Ellerdorf der Käthner Tank. Derselbe hatte sich beim Buschfahren durch einen Dornstich eine geringfügige Verletzung an der Hand zugezogen. Schon am Abend machte sich eine starke Anschwellung der Hand und des ganzen Armes bemerkbar und in der folgenden Nacht trat bereits der Tod ein.

— Der Gasthofbesitzer Gravert in Kellinghusen verkaufte seinen Gasthof „Stadt Kiel" daselbst für 55 000 Mark an Herrn W. Ibs daselbst. Antritt erfolgt nach Concessionsertheilung. Herr Gravert kaufte den Gasthof im März 1901 für 41 000 Mark.

— Das seltene Fest der Diamanthochzeit beging dieser Tage bei noch guter Gesundheit das Ehepaar Kolbaum und Frau in Gollendorf a. F., im Alter von 85 und 81 Jahren. Der Ehemann ist leider erblindet. — Das gleiche Fest feierten am 1. November der Altentheiler Hans Dibbern und Frau in Wik bei Kiel.

— Ein eigenthümlicher Diebstahl ist in der Nähe von Apenrade verübt worden. Als der Landmann Hansen von Hostrupholz seine Schafe vom Felde heimholen wollte, kamen diese ihm ungewöhnlich mager vor. Bei näherer Besichtigung zeigte es sich, daß den Thieren die Wolle an den Seiten in mehreren Streifen abgeschnitten war. Um den Diebstahl zu verwischen, hatte der Dieb die Wolle von oben über die ausgeschnittenen Streifen gestrichen.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Ahrensbök. Der Arbeiter Wulf, der mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt war, gerieth so unglücklich unter den stürzenden Baumstamm, daß er nur mit großer Mühe unter der Last hervorgeholt werden konnte. W. hat schwere Verletzungen davongetragen, er wurde sofort in seine nahe gelegene Wohnung getragen und von den hiesigen Aerzten in Behandlung genommen. Es sollen außer Beinquetschungen mehrere Rippenbrüche festgestellt sein.

— Wie schon kurz mitgetheilt, hat in Wyk der Verleger des „Insel-Boten," C. Bursian, nebenbei Konkursverwalter, Rechtskonsulent, Leiter und Kassirer verschiedener Vereine ꝛc., nach Hinterlassung erheblicher Schulden, wie bis jetzt festgestellt, ca. 100 000 Mark, die Flucht ergriffen. Es werden viele Geschäftsleute, Handwerker und Vereine in Mitleidenschaft gezogen. Aus der Konkursmasse des weil. Färbers Jacobsen fehlen 1600, aus der Schützenkasse 1000 Mk., außerdem beklagen die Freiwillige Feuerwehr und der Kriegerverein erhebliche Verluste. Der Fall erregt natürlich Aufsehen, da der Flüchtling bei den Bewohnern der Insel in hohem Ansehen stand. Der Kredit ist hier fast gänzlich untergraben und lange wird es dauern, ehe sich Wyk von diesem Schlage erholt hat. Der noble Herr wird jetzt steckbrieflich verfolgt.

— Einen guten Appetit entwickelte in einer Wirthschaft in Neumünster ein Gast, welcher in Folge einer recht blödsinnigen Wette 25 große Bratheringe verzehrte, damit die Wette gewann und zu den Heringen noch 2 Mark an Geld erhielt.

Der Tod des Prinzen Napoleon.

In seinem bei Brockhaus in Leipzig erschienenen Werke „23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika" schildert der deutsche Burenkämpfer Schiel den Tod des Prinzen Napoleon („Lulu") der bekanntlich in dem Feldzuge der Engländer gegen die Zulus am 1. Juni 1879 fiel, in folgender Weise:

Am Abend des Tages, an welchem ich bei Dabulamanzi eintraf, gab er mir, als er mir in meiner Hütte den gebräuchlichen Gegenbesuch machte, einen jungen Zulu zu meiner Bedienung.

„Das ist einer von denen, die den jungen König der Weißen getödtet haben," sagte er, als sich der Zulu entfernt hatte.

Ich verstand nicht recht, was er damit sagen wollte, und fragte daher:

„Welchen König meinst Du?'

„Incosi kw'ama frenchmen" (den König der Franzosen), erwiderte er.

Nun verstand ich, er meinte den unglücklichen kaiserlichen Prinzen Napoleon.

Das war allerdings interessant, und so konnte ich hoffen, auch einmal von der Zuluseite eine Schilderung jener traurigen Begebenheit zu vernehmen.

Am Abend, als der Zulu, Duginkomo war sein Name, unser Essen brachte, bat ich ihn, mir doch den Tod des Prinzen einmal genau zu schildern. Er erzählte Folgendes:

„Nach der Schlacht von Isandhluana war Dabulamanzi's Heer wieder eine Strecke nach den Ikauhlabergen zu zurückgegangen. Eine Menge kleiner Trupps von Spähern durchstreifte jedoch das ganze Land und beobachtete jeden Schritt der von Natal anmarschirenden englischen Truppenabtheilungen aufs genaueste.

„Eines Tages war ich mit einer Anzahl Zulus in der Richtung des Büffelflusses vorgegangen, als wir in der Ferne einen Trupp englischer Reiter bemerkten.

„Wir befanden uns auf einer Anhöhe und beobachteten dieselben, hinter Steinen versteckt, scharf.

„Sie kamen näher, zuerst drei Mann, dann in einiger Entfernung ein Trupp von 25 Reitern."

„Wie viele wart ihr?" fragte ich Duginkomo

„Elf," sagte er.

„An einem Bache, der sich von dem Hügel, auf dem wir lagen, durch ein kleines, enges Thal zieht, saß die englische Abtheilung ab. Ein Soldat zu Pferde blieb oben auf dem Hügel halten.

„An dem Bache war das Gras sehr hoch, und einige von uns schlichen sich am Bache entlang, sich immer im Grase verborgen haltend, nach der Stelle zu, wo die Engländer abgesattelt hatten, in der Absicht, dort in der Nähe zu warten, bis die Soldaten wieder fortgeritten waren, um dann nachzusehen, ob einer derselben nicht vielleicht eine Patrone, ein Messer oder sonst etwas verloren hätte.

„Etwa drei von den Unseren waren schon eine Strecke voraus.

Ein verhängnißvolles Testament.

Roman von B. Feldern.

3. (Nachdr. verb.)

Man hatte sich endlich entschließen müssen, die Sache für heute ruhen zu lassen und die morgige Rückkehr des Arztes zu erwarten; von seiner Aussage hing doch Alles ab. Der Portier glaubte sich erinnern zu können, daß der Arzt einen kleinen Handkoffer, kaum einen Fuß breit im Geviert, unter dem Kaisermantel in der Hand getragen habe; dieses Kofferchen gehörte dem Verstorbenen, der es selbst bei seiner Ankunft in der Hand die Treppe hinauf getragen hatte. Diesem Koffer hatte er auch das Geld entnommen, welches er beim Wirth deponirte; es war ein ganz leeres, mit rothem Plüsch gefüttertes Viereck, wie der Direktor mit schnellem Blick gesehen. Auch der Zimmerkellner Albert erklärte, daß es leer und offen auf dem Nachttischchen des Kranken gestanden — nun war es verschwunden. Da es ganz werthlos war, schien es um so seltsamer, daß ein reicher, bestrenommirter Arzt sich dasselbe angeeignet. Doch, wie gesagt, es hieß seine Rückkehr abwarten, um Alles aufzuklären.

Herr van Haanen lag grübelnd die ganze Nacht, ohne daß die Bilder seines geistigen Auges weichen wollten. Die schöne blonde Frau Doktor mit den erschreckten, schwarzen Augen sah ihn unverwandt an; er wollte sie bannen. Er sagte sich mit Bitterkeit, welch' ein Thor er sei, einer Frau gegenüber, die noch in der seligen Zeit der Flitterwochen, in der süßen Erwartung verdoppelten Eheglücks lebte.

Und doch bebte es ihm durch Mark und Bein, als er sich nach einer zermarterten Nacht impulsiv gestand, daß er sich in diese doppelt gefesselte Frau — sterblich verliebt habe! Er schüttelte den Kopf, aber er konnte die Thatsache nicht hinwegleugnen — es war über ihn gekommen wie ein Zauber, wie eine unabwendbare Schicksalserfüllung!

Ernst van Haanen wurde von Vielen ein schöner Mann genannt — das war er, im Grunde genommen, nicht, — doch seine markige, stattliche Erscheinung, ein scharf geschnittenes Profil, blendend schöne Zähne und ein in diesen harten Zügen um so mehr wirkender, weicher Blick machten ihn sympathisch und interessant. Er gehörte zu der Aristokratie des Patrizierthums, hatte Jura studirt und sich zur Kriminal-Abtheilung des Gerichts gewandt, bei der er nun als Kommissar, seinem eigenen Wunsch nach, von der Pike auf diente. Man sah ihm an, daß er ein paar Jahre Offizier gewesen — eine Carrière, die er zuerst trotz des Jus eingeschlagen — auf Wunsch seines Vaters; doch da er keine rechte Befriedigung bei diesem Berufe im Frieden fand, verständigte er sich mit dem Ehrgeiz seines alten Herrn Papa und tauschte die Civil-Uniform des Beamten gegen den strammen Militairrock des Officiers ein — vor der Hand ein Sprung nach unten; doch endete er an einem Fußpfad, der langsam, aber sicher zu den höchsten Höhen führte.

Ein so stattlicher Mann aus gutem und reichem Hause, ein früherer Officier, hatte es ihm nicht an Zuneigung holder Weiblichkeit gefehlt; doch war er inzwischen dreißig Jahre alt geworden, ohne wirklich verliebt gewesen zu sein. Einmal, vor zehn Jahren, da glaubte er allerdings sehr unglücklich zu werden, wenn seine kleine Hexe von Cousine, die blonde Grete van Haanen, wirklich seinen Busenfreund und Nachbarssohn heirathen würde. Als das Schreckliche dann aber wirklich geschah, wunderte er sich nur, wie vergnügt er auf Gretens Hochzeit sein konnte, wie flott er tanzte und trank und umsonst auf dem Herzensgrund herumstöberte, ein bischen Verzweiflung zu verspüren — es wollte ihm nicht gelingen. Er war ganz seelenvergnügt, küßte Grete bei der Abreise des jungen Ehepaares so herzhaft, wie ihre eigenen Brüder, und war nun in ihrem Hause ein gern gesehener Onkel. Zuweilen bildete er sich ein, wenn Gretens Aelteste, die wilde Else, das Ebenbild der Mutter, einmal herangewachsen sei, so würde das eine verbesserte Auflage der alten Liebe werden; aus der tollen Hummel würde ein eben solch' holdweibliches Wesen sich entfalten, wie einst aus dem Hexchen Grete — — — nun stand zwischen der Vergangenheit und der Jetztzeit eine neue Erscheinung, ein Weib, mit dem er kaum ein Dutzend Worte gewechselt, das in ihm nur den gefürchteten Beamten, gewiß keinen Mann gesehen; der er nichts war, nichts sein konnte, ja nicht einmal etwas sein wollte, und doch raste der Gewittersturm der Leidenschaft durch seine Seele — er wußte es, dieses reizende Weib war die Schicksalsgöttin selbst, die am Wendepunkt seines Lebens stand.

Nun erinnerte er sich auch, daß seine Cousine Grete, die den reichen Handelsherrn Behrend geheirathet, einmal von der wunderschönen Frau Dr. Lebel gesprochen. Diese war, wie ihr Mann, von Geburt russischer Abkunft; ihre Mutter sollte eine Cirkassin gewesen sein; doch sie selbst zeigte einen Typus, der mehr auf die blonden Weiber von Georgien, als auf die schwarzhaarigen, „langmähnigen" Rassenweiber der Gebirgsbewohnerinnen deutete.

Dr. Lebel, ein angenehmer, junger Mann mit sehr blassem Teint, etwas negerartigem Haar, zierlichem Wuchs und sehr kleinen Händen und Füßen, hatte ebenfalls Eltern zweier Nationen; seine Mutter stammte aus Hamburg, sein Vater aus Rußland; das schöne Odessa war seine Vaterstadt. Auf einer Geschäftsreise lernten sie sich kennen, lieben. Die Ehe war kurz, Frau Lebel kehrte nach drei Jahren zu ihren Eltern zurück — einen hübschen, klugen Knaben brachte sie mit sich, sonst nichts als Schweigen und heimliche Thränen.

Später verheirathete sie sich noch einmal; doch blieb diese Ehe kinderlos. Kurz vor ihres Sohnes Verheirathung starb sie; sie erlebte sein Vollglück nicht mehr und deshalb auch nicht sein Unglück. Auch ihr zweiter Mann — ein guter, unbedeutender Kaufherr — hatte an jenem Tage, wo man im Hotel an der Alster die kopflose Leiche fand, bereits diese Welt verlassen.

Dr. Lebel also hatte Niemand auf der Welt als seine schöne Frau.

Dies alles erfuhr Ernst van Haanen, als er früher, als er je bei Grete Behrend geklingelt, mit ihr am Frühstückstisch plauderte; es hatte ihn rastlos zu ihr getrieben, um über Dr. Lebel und seine Gattin Näheres zu erfahren — offiziell entschuldigte er sich selbst mit seinem Beruf; sein Herz schlug aber in ganz privater Weise so laut und heftig, daß er glaubte, Cousine Grete müsse es spüren.

Die junge Frau erzählte aber ganz ahnungslos, wo und wie sie die Leute kennen gelernt — nun, wie man sich gesellschaftlich eben kennen lernt! Das schöne Paar war auf dem Ball, den die Grundeigenthümer alle Jahre veranstalten, durch seine Eigenart aufgefallen. Die Brillanten der jungen Doktorfrau erregten, besonders auf so schöner Folie, Sensation; ihr seltsam reiches Goldhaar, dazu die großen, orientalischen Augen, der hohe, biegsame Wuchs, ihre Grazie, ihre künstlerische Vollendung des Tanzes machten sie zur Ballkönigin. Ein gemeinsamer Bekannter stellte die Familien Behrend und Lebel einander vor; später trafen sich die Damen bei einem Wohlthätigkeitsbazar im Komitee. Kein Mann konnte bewundernder eine Frau verherrlichen, als Frau Grete Behrend die schöne Corna Lebel.

„Denn weißt Du, Ernst, sie heißt Corna — Corna, ein seltsamer Name, wie an dieser Frau Alles fremd und eigenartig ist. Sie spricht gut deutsch und ein Französisch, daß man sich mit seinem norddeutschen Pariser Accent ganz verstecken möchte."

Frau Grete ließ ihre stahlblauen Augen auf Ernsts markigen Zügen ruhen; dann sagte sie in Art lebhafter Frauen, die oft einen Gedanken aussprechen, ohne sich, wie die Phrase sagt, etwas dabei zu denken: „Weißt Du, Ernst, das wäre eine Frau für Dich!"

Es traf ihn wie ein schmerzender Hieb. „Aber, Herzchen, wie kannst Du so von einer verheiratheten Frau sprechen."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Grauskala #13 B.I.G.

„Plötzlich muß der Posten oben auf dem Hügel einige von unseren Leuten bemerkt haben, denn die Engländer eilten zu ihren Pferden und saßen auf, worauf sie schnell davonzeln im Galopp auf den Kamm des Hügels ritten, wo auch der Posten stand.

„Nur einer war zurückgeblieben. Wie es gekommen, konnte er nicht auf sein Pferd kommen. Es war ein großes, feuriges Thier, das dadurch, daß die anderen Pferde schon alle hinaus waren, unruhig wurde und nicht stillstehen wollte.

„Der Engländer, es war ein Offizier, stand auf der nach dem Bache zu abfallenden Seite tiefer als das Pferd und bemühte sich vergebens, es zu halten und in den Steigbügel zu gelangen.

„Plötzlich sprang einer der Unseren, der nahe herangeschlichen war, aus dem Grase hervor und warf dem Offizier einen Assegai von hinten in den Rücken, worauf dieser hinfiel und eine Strecke weit herunterrollte.

„Sofort sprangen noch andere von uns hinzu und gaben ihm verschiedene Stiche.

„Das Pferd war weggelaufen."

„Was habt ihr dann gemacht?" fragte ich den Zulu.

„Auch wir sind weggelaufen, denn wir dachten jeden Augenblick, daß die Engländer wiederkommen würden."

„Und was haben die Engländer gethan?"

„Sie ritten weg.

„Wir sind dann schnell wieder zur Leiche gegangen, haben die Waffen und den Rock des Offiziers geholt und sind im hohen Grase den Bach entlang hinaufgegangen zu der Stelle, von der wir gekommen waren."

„Sind die Engländer nachher wiedergekommen?"

„Sie sind wiedergekommen, aber erst lange nachher."

Der arme, unglückliche Prinz!

Mannigfaltiges.

Das Grimmer Landrathslied. Die Reichstags-Nachwahl im Greifswald-Grimmer Wahlkreise fand am Mittwoch vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Greifswald ein Nachspiel. Die Nachwahl führte bekanntlich zwischen den Freisinnigen und den Konservativen zu einer heftigen Fehde. Als nun an dem diesjährigen Kaisers Geburtstag das Kaiser-Diner im Hotel Preussischer Hof zu Grimmen stattfinden sollte, soll Landrath Freiherr v. Maltzahn, ein Sohn des Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Freiherrn v. Maltzahn-Gültz, der Besitzerin des Hotels, Wittwe Müller, eröffnet haben: das Diner könne bei ihr nicht stattfinden, da es es für unangemessen halte, in einem Saale, in dem zwischen Freisinnigen und Socialdemokraten eine Verbrüderung geschlossen sei, ein Hoch auf den Kaiser auszubringen. Das Kaiser-Diner wurde alsdann im Hotel zum Deutschen Hause abgehalten. Dies gab dem Liberalen Verein Veranlassung, ein eigenes Kaiser-Diner und einen Kommers im Hotel Preußischer Hof abzuhalten. Auf dem Kommers wurde ein von dem Redakteur Emil Brandt (Berlin) verfaßtes Lied mit der Ueberschrift: „Wenn ich einmal ein Landrath wär", gesungen. Durch dieses Lied fühlte sich Landrath von Malzahn beleidigt. Dieser wohl als auch der Regierungs-Präsident Scheller (Stralsund) stellten Strafantrag. Es hatten sich daher Emil Brandt als Verfasser, Redakteur Erich Stechert (Greifswald) als Drucker des Liedes, Rittergutsbesitzer Arthur Becker (Bartmannshagen) und Gutspächter Dr. Wendorff (Toitz) als Leiter der Geselligkeit und der Kaufmann Benjamin Davidsohn (Grimmen) wegen Verbreitung des Liedes zu verantworten. Das Urtheil lautete: Dr. Wendorff 50 Mark Geldstrafe, Stechert 300 Mark Geldstrafe, Brandt einen Monat Gefängniß. Becker und Davidsohn wurden freigesprochen. Die erkannten Strafen blieben hinter dem Antrage des Staatsanwalts weit zurück. In der Begründung wurde ausgeführt: Die Angeklagten waren berechtigt, sich gegen die Aeußerung des Landraths zu vertheidigen und dies in einem humoristischen Lied zum Ausdruck zu bringen. Aus einem der zehn Verse des Liedes aber geht die Absicht der Beleidigung hervor. Dieser Vers konnte dahin verstanden werden, als stände Landrath Freiherr von Maltzahn auf demselben sittlichen Standtpunkt wie ein Amtsvorgänger, der wegen Sittlichkeitsvergehen verfolgte und nach der Schweiz entflohene frühere Landrath Osterroth.

Kampf zwischen Grenzwächtern und Schmugglern. Bei Ottlotschin hat ein Kampf zwischen der russischen Grenzwache und einem aus sechs Personen bestehenden Schmugglertrupp, der mit einem großen Posten Cigarren und Seidewaren die Grenze überschreiten wollte, stattgefunden. Es wurde von beiden Seiten scharf geschossen, ein russischer Wachtmeister wurde durch einen Schuß in den Unterleib schwer verletzt. Die Schmuggler nahmen nebst ihren Waaren den Russen in die Hände.

Eine furchtbare Schiffskatastrophe. Der englische Dampfer „Seang Leong" mit einer Reisladung von Singapore nach Amoy unterwegs, ist unweit Swatow in einen Taifun gerathen und mit Mann und Maus untergegangen. Die ganze Besatzung, sowie über 800 Kulis, die sich an Bord befanden, sind ertrunken.

Ein furchtbare Panik bei einem Brande in Berlin entstand am Donnerstag Abend gegen 10 Uhr in der Stralauerstraße 26. Die Feuerwehr rettete mehr als ein Dutzend Menschen über mechanische Leitern und schaffte die Verletzten nach der nächsten Unfallstation. Das Feuer kam in dem Drogenkeller der Firma C. F. Neumann aus noch nicht aufgeklärter Ursache aus, und binnen wenigen Sekunden schlugen die Flammen durch ein Fenster und erfaßten im Hausflur einen größeren Posten Naphthalin. Blitzartig verbreitete sich das Feuer und setzte die Treppen bis zum Dachgeschoß in Flammen. Die in den einzelnen Stockwerken wohnenden Familien schienen verloren. Sie schrien um Hülfe, einzelne Personen kletterten auf das Dach, fanden aber nirgend einen Ausweg. Der giftige Qualm erzeugte bei verschiedenen Kindern Ohnmachten. Alles athmete auf, als die Feuerwehr erschien. Sofort wurde ein Sprungtuch ausgebreitet und zugleich drang man über mechanische Leitern zu den Bedrängten vor. Es war ein Kampf um Leben und Tod. Etwa ein Dutzend Personen, darunter mehrere Kinder, wurden von der Feuerwehr herabgeholt und immer wieder mußte der Angriff erneuert werden, da man nicht die Gewißheit hatte, ob die etwa im ersten Schlaf liegenden Personen auch alle gerettet seien. Branddirektor Giersberg war selbst am Brandorte und leitete die Rettungsarbeiten.

Zweimal erschossen zu werden und doch noch unter den Lebenden zu wandeln, ist ein Fall, der nicht alle Tage vorkommt. Er hat sich auch nicht gestern ereignet, sondern schon vor einer Reihe von Jahren, nämlich im ersten Carlistenkrieg. Aus jener Zeit lebt in Madrid noch, wie der „Heraldo" ermittelt hat, ein jetzt über 100 Jahre alter Mann Namens Frutas Caballero, der zweimal von dem Carlistengeneral Cabrera gefangen gefangen genommen und füsilirt wurde. Das erste Mal nach dem Gefecht bei Tuleda de Navarra mit 18 Leidensgefährten. Er hatte das Glück, nicht getroffen, aber ohnmächtig zu werden und mit den anderen umzufallen. So fanden ihn später einige Bauern und brachten ihn wieder zu sich. Einige Jahre darauf wurde er mit 35 Mann in Tolosa de Guipuzco „erschossen". Diesmal drang ihm eine Kugel in den Mund und ging hinten am Hals wieder heraus. Er wurde mit den Todten zum Kirchhof geschafft, wo aber die Wärter bemerkten, daß er noch lebte. Sie brachten ihn darauf zum Krankenhaus und er genaß. Der am 20. Januar 1802 in Madrid geborene Greis, der nach den stürmischen Kriegsjahren sich dem Schneiderhandwerk widmete, lebt jetzt von mildthätigen Gaben.

Einer weisen Polizeibehörde erfreut sich Bad Harzburg. Im „Harzb. Anz." findet sich folgende Anzeige der Stadtpolizeibehörde gez. v. Stutterheim, vom 8. Oktober: „In Rücksicht auf die nicht günstige Saison ersuche ich die Vergnügungsvereine, ihre Vergnügungen möglichst einzuschränken."

Die versunkene Scheune. Aus Ichstedt unter dem Kyffhäuser wird berichtet: Als eine hiesige Bewohnerin die Kuchen zur Kirmeß einrichten wollte, hörte sie ein eigenthümliches Geräusch. Im inneren Hause fand sie nichts Außergewöhnliches; doch als die Frau den Hofraum betrat, war die Scheune spurlos verschwunden, 5 Meter tief war sie ins Erdreich gesunken, nur das auf der Erde aufliegende Dach zeugte von der verschwundenen Herrlichkeit. Das in nächster Nähe stehende Wohnhaus mußte wegen unmittelbarer Gefahr sofort geräumt werden. An Erdfällen ist die Gegend zwischen Ichstedt und Tilleda reich, die meisten enthalten Wasser. Auch sei noch an den großen Erdfall erinnert, der ungefähr 1890 zwischen Riethnordhausen und Hackpfüffel sich bildete und bis an den Rand mit Wasser füllte. Als dieser Erdfall stattfand, hatte man die Empfindung, den Donner eines nahen Gewitters zu hören, so geräuschvoll gingen die Erdmassen in die Tiefe.

Ein Duell mit tödlichem Ausgang. In Kalnok hat zwischen dem Notar Havran und dem Lehrer Bilek ein Duell stattgefunden, welches einen tödtlichen Ausgang nahm. Die beiden jungen Leute machten einem Mädchen, der Lehrerin Helene Turi, den Hof. Als sie sich mit dem Bilek verlobte, verbreitete Havran verschiedene kompromittierende Gerüchte über sie, worauf er vom Bräutigam auf offener Straße insultiert wurde. Es kam zu einem Pistolenduell auf fünfzehnschritte Distanz. Bilek erhielt einen Schuß durchs Herz und brach sofort tot zusammen. Havran hat sich selbst gestellt.

Die Zähmung des Widerspenstigen. Ueber eine Trauung mit Hindernissen lesen wir in einem Libauer Blatte: Vor einem Hause der Espenstraße in Libau hielt dieser Tage eine Equipage, die ein „glückliches" Brautpaar zur Kirche bringen sollte. Die Gäste erschienen, und auf der Straße sammelte sich die übliche gaffende Menge an, als plötzlich aus dem Hause gewaltiges Geschrei und Gejammer ertönte. Der Bräutigam bestand nämlich darauf, daß ihm vor der Trauung die versprochene Mitgift von 4000 Rbl. ausgehändigt werde, widrigenfalls er sich nicht trauen lasse. Die Panik, die im Hause entstand, pflanzte sich nach der Straße fort, wo die Menge für oder wider den Bräutigam Partei nahm, was zu einigen — glücklicherweise unblutig verlaufenen — Straßenkämpfen führte. Die Mitgift war nicht aufzutreiben, der Bräutigam wurde aber trotzdem einigermaßen besänftigt, und darauf setzte sich der Zug zur Kirche in Bewegung. Unterwegs ließ aber der Bräutigam plötzlich die Equipage halten und wollte mit gewaltigen Sprüngen die Flucht ergreifen; er wurde aber unter großem Halloh des Publikums eingefangen und im Triumph der glückstrahlenden Braut zurückgebracht; dann zerrte man den sich Sträubenden zur Kirche und schmiedete ihn in die „goldenen" Fesseln der Ehe.

Das Wurstessen. „Herr Knapke, wäre es denn nicht besser, wenn Sie sich mit dem Beklagten einigten?" Mit diesen Worten leitete der Vorsitzende einer Schöffengerichts-Abtheilung eine in Moabit stattfindende Verhandlung ein. „Sie dürfen nicht vergessen, Herr Knapke, daß der Angeklagte gegen Sie Widerklage erhoben hat; es ist nicht ausgeschlossen, daß auch Sie bestraft werden. Ich will gern zugeben, daß Ihnen arg mitgespielt worden ist — aber schließlich war es ja nicht so bös gemeint. Also wollen Sie sich vergleichen? „Ick vergleichen? Herr Presedente? Nee, un wenn Se mir zu's Schaffot schleppen dhäten, ick sagte: Nich in die la main. Sonne Jemeinheit ruft nach Rache! So ne That stinkt, wie Joethe sagt: Zum Himmel! Un Joethe, na, dagegen können Sie doch nischt einwenden, is een Mann, ders menschliche Herz verstanden hat. Verknackt soll Fischer wer'n — un wenn ick drum bitten derf mit Zuchthaus — denn dem fehlt schon lange Zucht-Sitte un Anständigkeit. Mit mir, einem angesehenen Bürger von Berlin, macht man nich so'ne Zicken, un darum bite ick, wie's im Kaufmann von Benedix heißt, um mein Pfund Fleisch, aus Revanche for die Wurscht. Sehn Se, Herr Richter, ick bin von Natur een Lamm, aber wenn ick jereizt werde, kann ick löwische Launen kriegen. — Vors.: Und in einer solchen Anwandlung sollen Sie auch dem Angeklagten einen gefüllten Mostrichtopf an den Kopf geworfen haben? — Knapke: Hab' ick, hab' ick! Mostrichtöppe an die Köppe schmeißen, is ne kleene Spezialetät von mir. Jut jetroffen hab' ick Fischern, denn jeder Mensch sagte: Fischer, Sie hab'n woll die Jelbsucht? So gut saß mein Wurf. Er schwamm förmlich in Mostrich. — Vorsitzender: Damit haben Sie sich aber auch strafbar gemacht. — Knapke: Det kann ick mir nich denken, denn ein weises Sprichwort sagt — der eine Herr Schöffe wird es mir nicht übel nehmen —: „Haust de meinen Juden, hau ich Deinen Juden. Un darum handelte ick in Wahrnehmung berechtigter Mostrichtoppschmeißerei. — Vorsitzender: Dann erzählen Sie uns also den Hergang so kurz wie möglich. — Knapke: Schön. Also es war am 12. September — der erste Dag an dem Schröder in die neue Herbst-Saison det erste Wurscht-Essen veranstaltete. Wat der Angeklagte Fischer is, gehört mit zu Schröderns Stammtisch. Wie ick um Uhre Zwölfe ankomme, sitzt die ganze Kolonne versammelt un is in mächtige Uffregung. Fischer schreit: „Un ick wette 20 Mark, es kenns Keener — es is ne Unmöglichkeit!" — „Wenn ich nicht bereits satt wäre, würde ich das Experiment sofort machen", sagt der Herr Assessor, der aber keener is, un den sie blos so nennen, weil sein Vater Bureauvorsteher von 'n Rechtsanwalt is un er alle juristischen Fragen des Stammtisches beantworten dhut. „Um was handelt es sich?" fragte ick natürlich. Da jeben sie mir zur Antwort, Fischer hätt' 'ne Wette proponiert und hält 20 Mark, det keen Mensch im Stande sei, in zwee Minuten eene von die kleenen Blutwürste aufzuessen. „Fischer" sag ick, „Ihre 20 Em sind Sie los! Ich mache es! Her mit die Wurscht, die „Achelei" kann losgehen!" „Aber," sagt Fischer, „es wird ausgemacht, det die Wurscht aus freie Faust gegessen werden muß, ohne Zerstückelung, ohne spezielle Häpken-Vorbereitung." Also die Wurscht kommt an — ick packe sie mit die rechte Hand, beiße einen gehörigen Happen ab und schlucke gleich los — Ne, ick kann Ihnen sagen, Herr Richter — ick denke, ick soll ersticken — denn in die Wurscht war jar keene Wurscht nich — sondern — Sägespähne. Ick höre, wie sie um mir los kreischen — sogar Fritze, der Kellner, hatte Lachkrämpfe. — Alle guckten se nach mir hin — un wie Fischer 1, 2, 3 zählt, singt det janze Lokal: „Hab ick's Dir nich gleich gesagt: die Wurscht, die schmeckt nach Seefe!" Schön war die Situation nich vor mir, un wenn ick nich die Jeistesgegenwart besessen un Fischern den Mostrichtopp an'n Kopp geschmissen hätte, so det sich die Aufmerksamkeit uff ihn richtete, ick jlobe, ick wäre vor Scham in den Fußboden gesunken. Acht Tage lang hatte ick ein Gefühl in mir, als ob mein Magen een oller Sägebock war. Auf Zureden des Vorsitzenden zieht Knapke die Klage zurück und er versöhnt die beiden ehemaligen Freunde. — Fischer verläßt mit Knapke den Saal und flüstert diesem zu: „Komm, alter Shylock, ein Pfund Fleisch haste nich gekriegt, aber zur Versöhnungsfeier gebe ich ein Pfund frische Blutwurst zum besten. Drüben vom Kriminalgericht hängt eine weiße Schürze vor einer Kneipe." Und Knapke sieht Fischer zweifelnd an und sagt: „Aber wenn Du Die ooch wieder hast präparieren lassen, denn versöhne ick mir nich mehr."

Ein Duell zwischen zwei Knaben hat kürzlich in Liegnitz stattgefunden. Drei Schüler dortiger höherer Lehranstalten im Alter von 14 bis 16 Jahren hatten, wie wir dem „Liegn. Anz." entnehmen, seit 2 bis 3 Jahren enge Freundschaft geschlossen und ein ziemlich abenteuerliches Leben geführt, wozu der eine Schüler stets das nöthige Geld geliefert hat. Dieser hatte die Kasse seines Vaters ohne dessen Wissen in Anspruch genommen und im Laufe der Zeit nach und nach über 1000 Mark daraus entwendet. Von diesem Gelde kauften sich die Schüler außer anderen Gegenständen auch Terzerole und andere Schußwaffen und huldigten in der Umgegend eifrig dem Schießsport. Vor einiger Zeit nun geriethen zwei Mitglieder des dreiblättrigen Kleeblattes in Streit. Die gegenseitigen Beleidigungen müssen besonders schwer gewesen sein, denn nur durch ein Duell waren sie zu sühnen. Das Duell auf Pistolen wurde auch bald hinterm Schützenhaus bei den dortigen Schießständen der Schützengilde ausgeführt, wobei der eine Duellant einen Streifschuß an der rechten Backe erhielt. Die alte Freundschaft war nun bald wieder hergestellt und die erste Aufgabe war, den Eltern gegenüber wegen der Verwundung eine Ausrede zu finden. Dies hielt auch nicht schwer, und sie erzählten ihren Eltern, sie wären von Elementarschülern geschossen und einer wäre getroffen worden. Die Folge dieser Erzählung war, daß unter den Elementarschülern sofort Recherchen angestellt wurden, die aber ergebnißlos blieben. Erst jetzt stellte sich der wahre Sachverhalt heraus, gleichzeitig wurde auch ermittelt, daß der eine Schüler seinem Vater nach und nach den genannten Betrag entwendet hat. Eine gehörige Tracht Prügel von ihren Angehörigen hat die drei Burschen etwas ernüchtert.

Schneefälle in Rußland und Finnland. Wie aus Petersburg berichtet wird, werden aus allen Landestheilen fortgesetzt starke Schneefälle gemeldet. Auch in Finnland sind alle Straßen fußhoch mit Schnee bedeckt, der Verkehr ist nur noch mit Schlitten möglich.

Oberst Schiel über den Krieg in Südafrika. In einer Unterredung, die der Freistaatkämpfer Oberst Schiel mit einem Mitarbeiter des Hannov. Cour. hatte, wurde von diesem die Frage gestellt, ob der Krieg einen anderen Ausgang genommen hätte, wenn auf Seite der Buren nach den Kämpfen am Tugela eine entschlossene Offensive ergriffen wäre. Die Antwort des Obersten lautete: Bei Ausbruch des Krieges herrschten in Transvaal zwei Meinungen, die der Initiative und die, im Lande den Feind zu erwarten. Ich vertrat für meine Person die letztere. Ich rechnete mit dem alten Fehler Englands in Afrika, seine Gegner zu unterschätzen. Das wäre auch in Transvaal so geworden. Ich erinnere Sie an das Wort Bullers bei Ausbruch des Krieges: „Ich werde meinen Christmas-Pudding in Prätoria essen!" Ich habe in jenen kritischen Tagen mich entschieden gegen jede Initiative Transvaals ausgesprochen, denn ich wußte, daß wir zu einer solchen nicht fähig waren! Den Grund will ich Ihnen offen mittheilen. Wir waren in den Kaffernkriegen so an Bummelei gewöhnt worden, daß wir Wochen zu Operationen verwendeten, die wir in Tagen hätten leisten können. Als wir die Initiative ergriffen, habe ich gewußt, daß wir in einen verlorenen Krieg gingen. Hätten wir damals Buller mit seinen 30 000 Mann im eigenen Lande erwartet, wir wären schnell mit ihm fertig geworden. Denn dann hätten wir die liberale Partei Englands für uns gehabt. Als wir die Grenze überschritten hatten, und vor allem, als Transvaal Natal und Kapbesitz annektierte, da war auch jede Möglichkeit einer Intervention befreundeter Mächte verloren. Als der Staatssekretär Smyts mich beim Ausbruche des Krieges fragte, welcher Meinung ich sei, ob wir die Grenze überschreiten sollten oder nicht, da habe ich ihm dasselbe geantwortet, was das Orakel zu Delphi dem Krösus sagte: „Wenn wir über die Grenze gehen, dann wird ein großes Reich zertrümmert werden!" Ich wußte, daß dies Reich Transvaal war.

Neuer Vulkanausbruch in Guatemala. Wie aus Guatemala von Sonntag gemeldet wird, mußte die Stadt Quezaltenango wegen Aschenregens geräumt werden. Die Einwohner flüchteten nach Totonicapan. Ein Ausbruch des Vulkans Santa Maria und anderer Berge wird gemeldet. Leichte Erdstöße und ununterbrochene Detonationen, ähnlich dem Donner von Schnellfeuergeschützen, sind seit 4 Uhr in der Nacht von Freitag zum Sonnabend wahrgenommen worden. Die Hauptstadt ist bisher nicht gefährdet. — Quezaltenango, eine Stadt von 30 000 Einwohnern, ist schon kürzlich einmal durch einen Vulkanausbruch heimgesucht worden.

Im Eifer des Spiels. Beim Räuber- und Soldatenspiel am Strande von Zoppot ging es so ernsthaft zu, das der Schüler Bock von dem Schreiberlehrling Felix Behnke einen Terzerolschuß in die Lunge erhielt und in das chirurgische Lazareth nach Danzig gebracht werden mußte. Ob er mit dem Leben davon kommen wird, ist fraglich.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Wichtig für alle Besucher der Düsseldorfer Ausstellung!

Wenn Sie im Kaffeehaus „Zur schönen Aussicht" waren, so werden Sie sich erinnern, daß dort der Kaffee ausgezeichnet schmeckte; es wurden oft bis 700 Portionen an einem Tage abgegeben! — Der Kaffee bestand aus einer Mischung von halb Bohnenkaffee und halb Kathreiner's Malzkaffee! — Verwenden Sie auch zu Hause die gleiche Mischung, sie ist vorzüglich und sehr bekömmlich!

Familien-Nachrichten.

Danksagung.

Für die uns zur Feier unserer Silbernen Hochzeit so vielfach erwiesenen Aufmerksamkeiten, besonders auch der Sanitäts-Kolonne und der Ahrensburger Liedertafel, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Ahrensburg, 2. November 1902.

Heinr. Westphal u. Frau.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung,

betr. die

Einkommensteuerveranlagung für 1903.

Unter Hinweis auf § 21 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß behufs Aufnahme des Personenstandes, welche am 5. November d. J. stattzufinden hat, für die Einkommensteuer-Veranlagung für das Jahr 1903 in diesen Tagen den Hausbesitzern und den Haushaltungsvorständen

Hauslisten

zugestellt werden, deren Ausfüllung aus dem Inhalt leicht verständlich ist.

Nach § 22 des oben erwähnten Gesetzes ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- und Erwerbsart anzugeben. Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenvermiether zu ertheilen. Unter den Haushaltungsangehörigen sind auch Diejenigen anzuführen, die nur zeitweise, also ohne ihren hiesigen Wohnsitz aufzugeben, abwesend sind.

Wissentlich unrichtige Angaben sind mit Strafe bedroht (§ 66 des Gesetzes), desgleichen wird mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft, wer die in Gemäßheit des § 22 des Gesetzes von ihm erforderte Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig ertheilt.

Vom 5. November ds. Js. an sind die ausgefüllten Formulare zum Abholen bereit zu halten; unfertige Listen werden auf Kosten der Säumigen nachgeholt. Zur Vermeidung von Verzögerungen wird den Hausbesitzern und den Haushaltungsvorständen die pünktliche Innehaltung dieser Frist zur Pflicht gemacht.

Zulässige Abzüge vom Einkommen, als Schuldenzinsen, Kassenbeiträge u. s. w., können bis zum 4. November ds. Js. im Bureau des Unterzeichneten unter Vorlegung der Beläge angemeldet werden.

Ahrensburg, 31. Oktober 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Versteigerung.

Dienstag, d. 4. November cr., Nachmittags 2½ Uhr,

werde ich in **Altrahlstedt**, im Lokale des Herrn **Godknecht**, anderweit gepfändete Gegenstände, wie:

2 Ladenreole, 1 Tonbank, 1 Kaffeemühle, 1 Reol für Steinzeug, 1 Reol m. Bürsten u. Pantoffeln, 4 Mehltonnen, ca. 100 Dosen Conserven, (Erbsen, Bohnen u. Spargel) ca. 80 Flaschen Wein, 2 Kaffee-Service, div. Kannen, Tassen, Kruken, Kessel, Töpfe, 1 Geschäftswagen u. 1 Klavier

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, d. 3. November 1902.

Weitzenberg,
Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

! Husten leidender probiere die hustenstillenden und wohlschmeckenden Kaiser's Brust-Caramellen. !

2740 not. begl. Zeugn. beweisen, wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 25 Pfg.

Niederlage bei:
Aug. Prahl, Drogerie, u. **Apotheker H. Krüer, Ahrensburg, Theodor Burmeister, Löwen-Drogerie, Bargteheide.**

Photographisches Atelier von Albert Hellwage,
Ahrensburg.
Manhagener Allee No 1.
Täglich geöffnet.
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Verblüffend!

ist die vorzügliche Wirkung der **Radebeuler Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, Schutzmarke Steckenpferd, gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge**, wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Runzeln, Blüthchen, Leberflecke** ꝛc.

a Stück 50 Pfg. bei
M. Cropp, Drogerie, Altrahlstedt.

G. Fehr, Ahrensburg,
prakt. **Zahntechniker.**
Sprechstunden:
täglich 8—6, Sonntag 9—3.

„Ja, Kinder",
Vom Besten das
Beste ist und bleibt das altbewährte
„Satruper"
Viehwaschpulver.
In allen Apotheken zu haben, u. a. in **Ahrensburg** und **Sülfeld.**

Herm. Neuber's altbewährte **Brustbonbons** | diätetisches Mittel gegen **Husten u. Heiserkeit**

Bestandth.: Mel. Extr. Malti, Anis, Cachou, Plantaginis.
Preis pro Packet 40 Pfg.
Zu haben in der Apotheke.

Jackets, Paletots, Kragen

abermals in neuer Sendung eingetroffen.

Hermann Hirsch.

In größter Auswahl empfehle:

Damen-Mäntel, Capes u. Jackets,
modernster Ausführung, von 3—27 Mk.
Herren- u. Knaben-Anzüge,
von 3—42 Mk.
Herren-Paletots,
von 9, 12, 14, 15, 18—50 Mk.
Warps und Tuche zu Hauskleidern,
von 20—260 Pfg.
Kleiderparchende und Siamosen,
von 30—110 Pfg., waschecht, hochfeine Dessins.
Buckskins u. Paletotstoffe,
von 1,50—12 Mk.
Wollene Westen für Herren und Knaben,
von 1,50—10 Mk.
Arbeiter-Ueberziehjacken,
von 3—4,50 Mk.
Damen- und Herren-Normal-Unterzeug
in Wolle und Halbwolle.
Patent-Unterhosen, Unterjacken, Strümpfe, Socken, Unterröcke in Parchend und Wolle, Tuch und Moiree,
von 80 Pfg. bis 6 Mk.
Oelröcke, Gummi-Stoffröcke, Regenschirme

Ahrensburg. P. Taddiken.

NB. **Am Sonntag, den 9. November, bis 6 Uhr Abends geöffnet.**

Ahrensburger Markt,
Mittwoch, 5. November.

Hotel Lindenhof
Ahrensburg.
Am Mittwoch, den 5. November als am Markttage:
Grosser Flügelball
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Kröger.

Hotel Posthaus
Ahrensburg.
Am Mittwoch, den 5. November als am Markttage:
—(Grosse)—
Ballmusik
wozu freundlichst einladet
H. Strellner.

Hotel Stadt Hamburg
Ahrensburg.
Am Mittwoch, 5. November als am Markttage:
Grosser Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Johs. Spiering.
Anfang Nachm. 1 Uhr.

Adolf Westphal's Gasthof
Altrahlstedt.
Verkegeln.
Am Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. November Abends, lasse ich auf meiner Bahn
5 Schafe
verkegeln.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ad. Westphal.

Martha Sorhagen,
Steindamm 72, **Hamburg,** Steindamm 72.
Telephon-Adr.: Amt III, No. 4327.
Kinder-Confection.
Vollständig assortirtes Lager **aller**
Bekleidungsstücke für Knaben und Mädchen,
vom Baby bis zum 15. Jahre.
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben und sauberste Ausführung.
Civile Preise.

Billig zu verkaufen mehrere hübsche, schwere und leichtere flotte Pferde, sowie Ponys, 2 nach dem Lande, 1 Ausfahrwagen, 1 Dog-Cart, mehrere Geschirre. **Alter Pferdemarkt Nr. 17, Hamburg.**

Arbeiter
für **Forstarbeiten** werden gesucht auf **Höltigbaum.**
F. Grotzky, Förster.

Gesucht ein junges Dienstmädchen, Tagmädchen oder Frau.
Frau **A. Huch,** Ahrensburg, Hagener Allee 28.

Ein Hochgenuß ist m. s. 1880 bek. **Holländ. Rauchtabak 10** Pfd. frc. **8** Mk. Ein Versuch überzeugt Sie! B. Becker i. Seesen a. H.